daß Sie kommen." Sie erzählte mir von ihren Nöten. Über eine Stunde berichtete sie von Schwierigkeiten mit anderen Menschen. Danach habe ich ihr offen den unmittelbaren Anlaß für meinen Besuch gesagt. Ich entschuldigte mich bei ihr, daß ich ihren Sohn nicht gegrüßt hatte. „Ach" – sagte sie – „mein Sohn berichtete mir nach dem Gemeindeunterricht, daß er sich immer gemeldet hat und nicht drangekommen ist. Ich habe gedacht, Sie hätten etwas gegen ihn. Und ich habe dann in meiner inneren Enttäuschung gesagt, auch die Gemeinde hat was gegen uns. Aber das war alles nicht so gemeint."

Hätte ich nicht zuerst mit Gott über diesen Menschen gesprochen, dann hätte ich einen Menschen verloren. Wir haben Kompetenz, mit Menschen in der Seelsorge umzugehen, wenn wir vorher mit Gott über sie sprechen. Wenn wir selbst im Heiligtum unsere Leiber als lebendige, heilige, wohlgefällige Opfer Gott darbringen (Rö 6, 4 - 6; Rö 12, 1), dann sind wir in der Öffentlichkeit frei von uns selbst und können Christus unserem Herrn und seinen Schwestern und Brüdern dienen.

Gott hat uns zu Botschaftern der Versöhnung gemacht. Einen wichtigeren Dienst gibt es nicht. „Ein Märtyrer stirbt einmal für seinen Herrn, ein Hirte hundertmal für seine Herde" (Johannes Chrysostomos).

Eckhard Schaefer
Peter-Henlein-Straße 80
2800 Bremen 33

Unser Dienst als „Dienst des Geistes"

I. Einleitung

Dieses Referat ist die Überarbeitung eines Vortrages, der im Herbst 1984 anläßlich einer Tagung des Arbeitskreises „Charisma und Gemeinde" gehalten wurde. Ich gebe es aus zwei Gründen zu den Materialien der Theologischen Woche: Zum einen geht es darin ebenfalls um den Dienst, den wir haben, ebenfalls festgemacht am 2. Korintherbrief; zum anderen weil es eine Ergänzung zur Thematik der Theologischen Woche darstellt: denn der Haftpunkt des Referats ist nicht Kap 5, sondern Kap 3. (Im folgenden werden die Bibelstellen aus dem 2. Korintherbrief nur mit Ziffern zitiert.)

1. Die Zuordnung „Dienst des Geistes" ist uns wesentlich ungeläufiger als die andere: „Dienst der Versöhnung".

Das hängt damit zusammen, daß uns die Wirklichkeit der Versöhnung durch Christus vertrauter ist als die des Geistes. Da die Pneumatologie selbst nicht unsere eigentliche Thematik ist, dazu nur so viel an Beobachtungen: So sehr der neue Bund durch Christus gestiftet ist, so sehr ist er durch den Geist vermittelt. Das ist in unserem Kapitel der Tenor. Deutlicher noch als im Duktus der alttestamentlichen prophetischen Verheißung wird das Neue, welches Gott schafft, zugeeignet, wirklich und wirksam durch den „Geist des lebendigen Gottes" (3, 3), der zugleich der Geist Christi ist (3, 16ff). Die Redeweise hat trinitarische Dichte und erinnert an die Abschiedsreden im Johannesevangelium. Der Geist gibt die Erneuerung in die Herzen und macht uns zu Briefen für alle Menschen (3, 2). Er macht lebendig (3, 6). Er erst macht die Versöhnung durch Christus zur Erfahrung der Freiheit (3, 17). Er macht Erneuerung zu einem dynamischen Weg und Prozeß der Verwandlung in das Bild des Befreiers (3, 18).

Hier stoßen wir auf ein Problem unseres geschichtlichen Weges. Das Wissen von der Erneuerung als einer Erneuerung durch den Geist hat immer einen zu beiläufigen inklusiven Charakter gehabt. Zu wenig hatte es die ausgesprochene Klarheit und Kontur des biblischen Zeugnisses. Das ist an vielen Beobachtungen festzustellen, z. B. daran:

- daß im Wissen und Rechenschaftgeben der meisten Gemeindeglieder neben einiger Klarheit über Christus die „Geistfrage" eher ein Geheimnis ist;

- daß wir in der Regel beim Christwerden aus der klassischen Trias von Apg 2 Bekehrung und Taufe mit einigermaßen präziser Lehre vermitteln, aber die Verheißung des Geistes weder beim Täufer noch beim Täufling noch bei der betenden Gemeinde mit klarer Erwartung verbunden ist;
- daß in der Diskussion um den Geistempfang die einen ihn lieber inklusiv feststellen möchten, qua Umkehr, Glaube und Neugeburt, die anderen einen entschiedenen Empfang erbitten und vermitteln möchten;
- und in der Art und Weise, wie die konkrete Äußerung der Geistwirklichkeit gelehrt und erwartet wird.

Zögernd und unklar kommt die Aussage, daß der Geist Freiheit von den Zwängen des alten Menschen gibt, daß er konkrete Freiheit ermöglicht, daß er Leid und Todeserfahrung gegenüber triumphieren läßt, daß er charismatische Ausrüstung für Dienst und Leben vermittelt. Der Geist als Wirklichkeitsmerkmal des neuen Bundes, als das „unterscheidend Christliche", das so angeboten wird (Apg 2), das so erwartet wird (Apg 4, 30; 8, 15 - 17), das als klares Kriterium gilt (Apg 15, 8.9), das erfragt wird (Apg 19, 2), an das erinnert wird (Gal 3, 2ff) und um das man einfach weiß (Apg 5, 32; 1. Thess 4, 8; 2. Kor 1, 21.22 und 2. Kor 11, 4; 1. Joh 4, 13), hat in unserer Geschichte nie eine Klarheit gehabt, die mit der Klarheit im Hinblick auf die Christusverkündigung verglichen werden könnte.

2. Das Neue, welches Gott geschaffen hat, wird in unserem Kapitel in besonderer Weise verbunden mit dem Dienst, dem Diener des alten und neuen Bundes. Das entspricht sicher der beobachteten Tatsache, welche Rolle wir als Prediger und Mitarbeiter fördernd oder hindernd bei der Erneuerung spielen. Ausgangspunkt der folgenden Überlegungen ist aber nicht diese aus der Gemeindepraxis abgeleitete Begründung, sondern die biblisch-theologische Beobachtung, daß das Neue in besonderer Weise verbunden ist mit dem Dienst, der es ausrichtet. Paulus nennt diesen Dienst in 2. Kor 3, 6 und 8 programmatisch „Dienst des Geistes".

II. Der Dienst des Geistes

1. Er ist ein Dienst mit unmittelbarer Berufung und Ermächtigung (3, 5.6), Röm 10, 15). Der größere Teil unserer Seminarbewerber spricht seit Jahren wieder selbstverständlicher davon und berichtet von zum Teil bewegenden Erfahrungen, die aber in keiner Weise nach einem Schema verlaufen. Viele von uns haben nach fünf, zehn oder zwanzig Dienstjahren eine Erneuerung ihrer Beauftragung nötig. Es genügt nicht, daß wir manches Gute **wollen** oder nach einigen Dienstjahren auch manches **können**, sondern daß wir wissen, daß wir etwas tun **sollen** (1. Kor 9, 16ff).

2. Es ist ein Dienst, der aus dem Hören auf Gott, aus dem Kontakt mit Gott getan wird. Das verlängert den vorigen Punkt ins Konkrete hinein. Davon spricht 1. Kor 1, 12ff; 1. Petr 4, 11 und auch die in der Regel zu vordergründig übersetzte Stelle Röm 10, 17 für unser Lehren und Verkündigen, Röm 8, 14 für unsere gesamte Existenz. Das schließt für die Predigtvorbereitung weder die Exegese noch für die Seelsorge die humanwissenschaftliche Hilfestellung aus noch für Gemeindestunde und Vorstandssitzung die Tagesordnung. Das alles aber soll und darf hineinintegriert werden in ein Leben und Arbeiten aus dem Hören. Von der Vorbereitung bis zum Vollzug dürfen wir mit der Erfahrung von 1. Kor 2 rechnen: Worte werden gegeben, Situationen von Gott geführt, Eigenmächtiges verhindert. Das setzt Offenheit und Korrekturfähigkeit voraus. Es setzt voraus, daß wir nicht nur bei den Leuten und in unseren Hilfsmitteln, sondern auch in der Dimension des Unsichtbaren zu Hause sind, was ein Leben und Arbeiten aus Gebet und Führung heraus bedeutet. Bei Paulus schloß das z. B. auch 1. Kor 14, 18 ein und konnte bis zur Erfahrung von 2. Kor 12, 1ff gehen.

3. Der Dienst des Geistes ist ein Dienst, der mit den prophetischen Elementen der Vollmacht und der Gewißheit rechnet. So charakterisiert Paulus seine Arbeit im Rückblick (1. Thess 1, 5; 1. Kor 2, 4; 1. Kor 4, 20; 2. Kor 10, 8). Weder bedeutet dieses Rechnen mit Vollmacht und Gewißheit das Ende der eigenen Schwachheit (Paulus war, was ihn selbst anlangte, mit Furcht und Zittern bei den Korinthern), noch ist damit ein „autoritärer Seelsorge- und Leitungsstil" gemeint, aber es ist beim Mitarbeiter selbst und oft dann auch beim Hörer und Ratsuchenden die wunderbare Erfahrung gemeint, daß nicht nur achtbare Meinungen und Ratschläge weitergegeben werden, sondern daß Gott redet und daß

die Situation konkret-einzelner Familien, Gruppen und Gemeinden getroffen wird. Dazu gehört auch, daß wir Pastoren neu damit zu rechnen lernen, daß durch unseren Dienst Menschen zu „Briefen Christi" werden.

4. Er ist ein Dienst, der offen ist für die Gaben und Kräfte des Heiligen Geistes. Von unserem Herkommen her sind wir hier eher sparsam als Leute, die über das Maß hinausgehen (Röm 12, 3ff). Jedenfalls ist das Streben danach, daß wir sie reichlich haben (1. Kor 14, 1 - 12), nicht unbedingt eine pastorale Priorität. Ich selbst bin hier in der Praxis auch schwächer als meine Überzeugungen. Ich denke hier z. B. an ein heilendes, knotenlösendes Handeln in dem weiten Feld zum Teil komplexer Krankheitsbilder. Ich denke an die Gabe und Vollmacht der Befreiung von okkulten Bindungen angesichts einer wachsenden Inanspruchnahme okkulter Praktiken durch Zeitgenossen aller Altersgruppen. Ich denke an die Gabe der Leitung und Orientierung für viele bemühende und unerleuchtete Gemeindestunden. Wenn Paulus seinen Dienst in zwei zusammenfassenden Passagen (2. Kor 12, 12; Röm 15, 18.19) so charakterisiert: Ein Dienst im Zusammenhang von Zeichen, Wundern und Kraft des Geistes, dann gehört das sicher in besonderer Weise in die typisch missionarische Pioniersituation. Aber diese Gaben entsprechen doch der Sache nach den Formen der Zerstörung, für die Jesus als Retter gekommen ist.
Der Dienst des Geistes ist ein Dienst, der, abgesehen von jeder speziellen Gabe, **immer wieder offen ist für neue Erfüllung mit dem Geist Gottes** (Eph 5, 18).

5. Er ist ein Dienst, der das Evangelium von Jesus mit großer Zuversicht verkündigt. So resümiert Paulus in Kap 3, 12 die Art und Dienstausrichtung im neuen Bund und preist Gott dafür, daß er zu „aller Zeit und an allen Orten in Christus Sieg gibt" (2, 14). Das ist nicht die so oft und schnell bemühte „Theologia Gloriae" im Unterschied zu einer (allein ehrlichen und sachgemäßen) „Theologia Crucis". Diese Zuversicht gibt vielmehr Gott recht in dem, was er nur zu gerne tun möchte und wofür in Christus alle Voraussetzungen bereitliegen. Die „Theologia Crucis" besteht darin, daß dieser Sieg und diese Hoffnung oft durchgesetzt und durchgeglaubt werden müssen gegen Situationen, die uns bis an die äußerste Grenze führen (s. Abschnitt 7). Ich kenne die Anfechtung eines fast depressiven oder sogenannten realistischen Wahrnehmens und Befürchtens und muß oft sehr bewußt den Horizont anpeilen: Wie kann die Hoffnung des Evangeliums von Jesus in gerade dieser konkreten Situation zum Aufleuchten gebracht werden.

6. Der Dienst des Geistes ist ein Dienst, der die Wirklichkeit des Heiligen Geistes lehrt und auf Gottes Verheißung hinweist.
Paulus tut das in einer solchen Weise, daß alle bis heute auftauchenden Probleme, die unsere Probleme und nicht die des Heiligen Geistes sind, dadurch beantwortet werden:
- durch den strengen Bezug auf das Christusgeschehen (der Geist verkündigt sich nicht selbst, sondern er erhellt den Gekreuzigten);
- dadurch, daß der Geist bei allem seinsmäßig-dynamischen In-uns-sein immer zugleich der Herr und unser Gegenüber bleibt, und daß Sein-in-uns nur erhalten wird durch Gehorsam. D. h. kategorial ausgedrückt: ein Zugleich von ontisch realer und personaler Beziehung;
- durch die Relation Individuum-Gemeinde, Glied-Leib;
- durch die Funktionalität der Gaben des Geistes, ihren diakonischen Charakter;
- durch die Vollendung des Geistwirkens in der „ethischen" Dimension: Die Liebe als höchste Gabe;
- schließlich in dem Festhalten daran, daß Geist und Kraft der neuen Welt in diesem Äon immer erst Anbruch ist, Zeichencharakter hat und nicht perfekt erwartet werden darf.

Der Geist tut das in einer solchen Weise, daß selbst in Korinth, wo die Versuchung zur reinen „Wort-Gottes-Theologie" vielleicht nahegelegen hätte, eine Ermutigung zum Rechnen mit dem Heiligen Geist herauskommt.

7. Er ist ein Dienst in der Gestalt und Art des Dienstes Jesu
Der Schluß von Kap 3 gibt genau das als das Arbeitsziel des Geistes der Freiheit an. Wie diese Gestalt des Dienstes aussieht, skizziert Paulus gegenüber jeder Art von Schwierigkeiten.
In der missionarischen Arbeit und Auseinandersetzung, die wohl nirgends so ergreifend und erschütternd bis hin zur täglichen Plakkerei zusammengefaßt wurde wie in den Kap

1.4.6 und 11, ist es ein Dienen, das auf den Gott setzt, der die Toten auferweckt (1, 9), das von täglicher Erneuerung lebt (4, 16; 6, 2) und daß, obwohl gestern noch selbst am Boden, heute schon wieder Verzagte aufrichtet (1, 44ff; 6, 10).
In der gemeindlichen Auseinandersetzung sind so ungefähr alle Vorwürfe und Anfechtungen beieinander, die einem Mitarbeiter begegnen können: Er sei unzuverlässig, er überzeuge nicht, sondern überrede, es gehe ihm um die eigene Ehre, er sei möglicherweise eine ungesunde Persönlichkeit (5, 11 - 14), er greife in fremde Arbeitsgebiete ein und außerdem sei sein Auftreten eine kümmerliche Sache (Kap 10). Die Art Jesu zeigt sich darin, wie er (wie wir) bei aller Erregung über ungerechten (und bei uns oft genug berechtigten) Vorwürfen und verbunden mit aller notwendigen Klarstellung (die ganze Kapitel füllt) um ein Grundverhalten der Freude und Liebe (1, 23 - 2, 1ff), der Offenheit und Nähe und Hingabe (5, 11ff; 6, 11ff; 7, 2ff; 12, 11ff) zur Gemeinde ringt. Gottes Geist möchte uns angesichts von Enttäuschung und kaltem Wind vor dem Rückzug auf uns selbst, unsere Familie, unseren „Auftrag" bewahren und uns die Freiheit geben, liebend, werbend, mahnend und notfalls leidend (2. 4; 12, 21) zur Gemeinde zu halten und mitten unter den Leuten zu bleiben.

8. Der Dienst des Geistes ist ein Dienst, der alle Sehnsucht und Suche nach Erneuerung, alle Aktivitäten und Probleme am Evangelium von Christus ausrichtet

8.1 Wir haben angesichts der Verlegenheiten und Sackgassen in Gemeinde und Gesellschaft **keinen Mangel an christlichen Programmen und theologischen Prioritäten.** So wie der **Geist** nach den Abschiedsreden die Aufgabe hat, Christus in jeder Hinsicht zu verdeutlichen, so ist das ebenfalls das Ziel für den **Dienst** des Geistes. Das bekannteste Exempel liefert Paulus mit seinem berühmten Satz: Ich wußte unter euch nichts als Christus, den Gekreuzigten (1. Kor 2, 1). Der 2. Korintherbrief steht dem der Sache nach nichts nach.

8. 2 Die hohe „Exklusivität" von 1. Kor 2, 2 durchzieht den ganzen Brief, wenn Christus der Eine ist, in welchem Gott alle seine Verheißungen einlöst (1, 20); der perspektive Ort, von dem aus die Geschichte Gottes kapiert werden kann (3, 14); der eine, der zu predigen ist, statt daß wir uns selbst verkündigen (4, 5); der eine, vor dessen Richterstuhl alle offenbar werden müssen (5, 10); der eine, den man nicht mit Ideologien, Weltanschauungen und Philosophien zusammenspannen kann (6, 15; 10, 5); der eine, an dem alle möglichen Jesus-Interpretationen zu einem „anderen Jesus" werden (11, 4). In Kap 5 wird auf den Punkt gebracht, wie und inwiefern Christus dieser eine ist, nämlich als der, durch dessen Leiden und Sterben Gott die Welt mit sich selbst versöhnte.

Von unserem Herkommen her ist diese „Exklusivität" der Ausrichtung auf Christus hin ein Basiswissen, manche meinen sogar, eine Binsenweisheit. Mittlerweile stimmt das nicht mehr ohne weiteres; wenn z. B. Verheißungen ausgegeben werden, die in Christus so nicht ratifiziert werden, wenn andere perspektivische Orte zur Betrachtung der Geschichte Gottes mit uns ausprobiert werden, wenn oft unser „Selbst" viel faszinierender herauskommt als Christus, wenn die Stunde der Wahrheit vor dem Richter kaum noch zum gewußten Lebensrahmen gehört, wenn weltanschauliche und philosophische Trends dem Evangelium Aktualität borgen müssen, wenn neue Jesus-Interpretationen nicht deutlich als „ein anderer Jesus" benannt werden.

8.3 Zugleich durchzieht die große Weite, „Inklusivität" und das Staunen von 1. Kor 1, 30, Eph 3, 17 und Kol 2 diese Christus-Orientierung unseres Briefes, wenn nämlich unter dem Druck der Liebe Christi (5, 14) dieses Faktum „seines Sterbens für uns", seine revolutionären atemberaubenden Folgerungen für uns freigibt:

- daß nämlich wir an Vergangenheit fixierten und von Zwängen programmierten Leute gestorben sind (5, 14);
- daß ein neues Lebenskonzept auf Einlösung wartet (5, 15);
- daß unsere resignative Betrachtungsweise anderer Leute ausgetauscht werden kann (5, 16);
- daß nämlich summa summarum bei jemand, der das alles an sich heranläßt, Gottes neue Schöpfung beginnt (5, 17).

Dieser neue Sauerteig wirkt, er wirkt in allen unter Abschnitt 7 geschilderten Schwierigkeiten. Er transformiert uns zu Reflektoren der Herrlichkeit Gottes (3, 2.3.18; 4, 6). Er bringt

auch einen der unbeweglichsten Tatbestände der Welt in Bewegung, nämlich daß es Menschen mit Überfluß und solche mit Mangel gibt (Kap 8 und 9). Er macht eine Existenzweise des Staunens, des Hingerissenseins vom Neuen möglich (1, 3ff; 2, 14; 4, 15; 5, 14; 7, 4; 9, 15; 12, 1ff). Er bringt an konkreten Orten Heilige zusammen (1, 1.2), bei denen alle diese Wunder beginnen.
Es kann vielleicht trotz der holzschnittartigen Knappheit der Darstellung geahnt werden, wieviele „Sehnsüchte und Suchbewegungen" nach Heiligung und Erneuerung in diesen Folgerungen aus dem „Sterben für uns" beantwortet werden (sicher immer auch diese Sehnsüchte korrigierend, denn Gottes Offenbarung liefert nicht die passenden „Deckel" für unsere „Töpfe"). Wir haben in unserer Gemeindegeschichte — Gott sei Dank — manches davon erfahren, anderes nur geahnt, vieles nicht begriffen. Der großen Revolution durch die Versöhnung in Christus entspricht häufig eine Schar all zu bürgerlicher Heiliger. Das ist sicher ein Hauptgrund für die Anfälligkeit unter uns Pastoren für einiges, was sich hinter Abschnitt 8.2 verbirgt.

8.4 Unser Dienst als Dienst des Geistes hat darum gegenwärtig eine doppelte Aufgabe:
a) Gegenüber allen Versuchen, Erneuerung irgendwie anzukoppeln an Bewußtseinsprozesse oder an eine Geistdynamik religiöser, pantheistischer oder auch isoliert charismatischer Art, muß unser Dienst deutlich und leuchtend, lehrhaft klar und seelsorgerlich werbend zugleich herausstellen, was Erneuerung **durch Christus** ist, in welchem Maße sie in jeder Hinsicht an **ihm** hängt. Er als Preis der Erneuerung, er als Wende zur Erneuerung, er als die Norm und das Maß der Erneuerung, er als lebendiges Gegenüber, unter dessen Herrschaft sich Erneuerung vollzieht. Wir haben gegenwärtig, bis auf Ausnahmen, in der Theologie keine Zeiten einer Konzentration auf Christus, sondern eher der Faszination und des Staunens und der Suche nach Erneuerung im weiten Feld religiöser, psychologischer und politischer Suchbewegungen. Auch haben wir gegenwärtig nicht Zeiten des praktisch gelebten Staunens in der Gemeinde (nach der Weise von Phil 3, 10) und der gelebten Liebe zu ihm (nach 1. Petr 1, 8), weil an ihm das Geheimnis der Erneuerung aufgegangen ist und die „Decke" von 2. Kor 3 fortgezogen wurde. **Zum Teil hängt die „Decke" wieder und „Israel" bedarf einer neuen Bekehrung zum Herrn (3, 16).**

b) Herausgefordert durch die „Sehnsucht und Suche nach Versöhnung, Leben usw." und unter dem Druck der Liebe Christi (5, 14) **müssen wir mutiger werden, uns den unter 8.3 skizzierten Folgen seiner Tat zu stellen.** Oft beginnt das damit, daß wir dem Geist der Kraft und Freiheit die Chancen geben, einen dieser Punkte bei uns zu klären.

Siegfried Liebschner
Heidmühlenweg 169, 2200 Elmshorn

ONCKEN

Oncken-Mitarbeiterzeitschrift
Gesamtredaktion: Joachim Zeiger
Redaktion des Theologischen Gesprächs:
Dr. Wiard Popkes, Rennbahnstraße 115,
2000 Hamburg 74, Telefon: (0 40) 6 51 89 80.
Die Mitarbeiterzeitschrift besteht aus den selbständig zu abonnierenden Teilen: BLICKPUNKT GEMEINDE, PRAXIS DER VERKÜNDIGUNG, THEOLOGISCHES GESPRÄCH, VON B BIS Y, GEMEINDEBIBELSCHULE.

Erscheinungsweise: halbjährlich. Bezugspreis DM 3,50 pro Heft, bei Einzelbezug zuzüglich Versandkosten. Abbestellungen für Einzelbezieher jeweils per 15. November, ansonsten verlängert sich das Abonnement um ein weiteres Jahr.

Nachdruck: J. G. Oncken Nachf. GmbH, Postf. 10 28 29, 3500 Kassel, Tel.: (05 61) 2 10 81.
Druck: Bundes-Verlag eG, Witten.